



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren



Foto: Ewelina Pansluc

In dieser Ausgabe

- 9 Osterode. Rückkehr der Gedenktafeln
- 10-11 Deutschland und die Nobelpreise
- 15 Danzig. Tag der deutschen Einheit

W tym numerze

- 9 Ostróda. Powrót tablic pamiątkowych
- 10 Niemcy i Nagrody Nobla
- 15 Gdańsk. Dzień Jedności Niemiec

Die Samstagskurse der deutschen Sprache werden ununterbrochen seit 2010 realisiert. An jeder Ausgabe – im Herbst oder Frühling – nehmen über 1.000 Kinder in ganz Polen teil. Auf dem Bild Kinder von der Gesellschaft „Tannen“ in Osterode



Rastenburg



Stolp



Rastenburg

Fotos: Archiv der Gesellschaften

Allenstein. Vier Ausflüge an einem Tag



Ortelsburg



Ortelsburg



Landsberg

Sie haben mehr daraus gemacht

Vier deutsche Organisationen aus Nordpolen verbrachten diesen Tag sehr ähnlich, ohne sich abgesprochen zu haben. Es war momentan nicht leicht, aber Reisen sind abgesehen davon, dass sie interessant sind, auch immer schwierig.



Die Gruppe von Landsberg

Wenn am Freitag, dem 11. September, eine der deutschen Organisationen in Nordpolen ihre Stadt verließ, dann war meist Allenstein das Ziel. Warum? Weil dort an diesem Tag ein großes Konzert anlässlich des 35-jährigen Bestehens des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) sowie des 35. Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland stattfand. Zu diesem Konzert hatte der VdG alle Mitglieder der deutschen Organisationen in Nordpolen eingeladen, und die Mehrheit folgte dieser Einladung.

Einige deutsche Gesellschaften machten jedoch mehr aus dem Ausflug und nutzten die Fahrt nach Allenstein zugleich für eine Stadtbesichtigung. Dies taten die Organisationen aus Stolp, Ortelsburg, Rastenburg und Landsberg. Eine 25-köpfige Gruppe des Vereins „Heimat“ aus Ortelsburg erkundete Allenstein unter der Führung von Redakteur Uwe Hahnkamp. Er führte die Gruppe durch die Altstadt und brachte ihr die Geschichte der Stadt näher. Auch die Gruppe aus Rastenburg be-

suchte die Altstadt. Bei dieser Gelegenheit besichtigte sie auch das „Museum der Moderne“, das – entgegen seinem Namen – technische Exponate beherbergt. Eine sehr ähnliche Route, die ebenfalls Schloss und Kathedrale einschloss, hatte die Gruppe aus Landsberg. Etwas anders verlief das Programm der Landsleute aus Stolp. Unter der Führung von Lech Kryszalowicz besichtigten sie Kortau, die Studentenstadt der ermländisch-masurischen Universität. Sie lernten die Geschichte des Ortes sowie die Besonderheiten dieses einzigartigen Campus kennen. Die Altstadt hingegen sahen sie bei einem Spaziergang entlang der Hauptstraße. Für einige Teilnehmer erwies sich der Rundgang durch Kortau und die Altstadt jedoch aufgrund ihres Gesundheitszustands als ziemliche Herausforderung dar.

Am Ende trafen sich alle im Konzertsaal – wo sie weitere Eindrücke sammeln konnten, diesmal jedoch im Sitzen.

Am nächsten Tag besuchten sie aber Kortau erneut. Der Grund? Das Käsefestival.

lek; Foto: Archiv der Gesellschaft

Ein bisschen Luxus am Wochenende

Der Aufenthalt in Heilbädern gehörte früher einmal zum guten Ton und wurde von wohlhabenden Menschen praktiziert. Die Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Rastenburg sind eher nicht reich, erlauben sich aber zuletzt ein bisschen Luxus.



Angenehme Stunden unter den größten Gradierwerken Europas



Am Wochenende vom 2. bis zum 4. Oktober machte sich eine achtköpfige Gruppe auf den Weg nach Ciechocinek, dem wohl treffendsten polnischen Heilbad. Dort befindet sich eine Gradieranlage mit einer Gesamtlänge von etwa 1750 Metern. Es ist die größte hölzerne Konstruktion dieses Typs in Europa. Warum ausgerechnet dorthin?

- Wir wollten sehen, wie ein wirklicher Kurort aussieht und was die Leute dort machen, und Ciechocinek liegt am nächsten, erklärt Zofia Lachowska, die Vorsitzende der Gesellschaft.

Und was machten dort die Rastenburger?

- Wir gingen durch den schönen Park spazieren, in dem es eine Menge Springbrunnen und Pfaue gibt, saßen unter der Gradieranlage, um die Luft mit Jod, Natrium, Chlor und Brom

einzuatmen, die heilende und beruhigende Eigenschaften hat, wir nahmen eine Massage – wir machten also das, was alle Kurgäste machen. Das Wetter spielte mit. Es war sehr angenehm, so das wir nicht wieder fahren wollten, versichert die Vorsitzende.

Alle fanden das Heilbad schön, aber alle machten gleichzeitig darauf aufmerksam, dass unter den Massen an Kurgästen fast ausschließlich ältere Menschen waren.

Den Ausflug der Rastenburger nach Ciechocinek unterstützte teilweise der Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen finanziell.

lek; Fotos: Archiv der Gesellschaft

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Delikatessen direkt aus dem Garten

Niemand kocht so gut wie Oma oder Mama. Sie verstehen es, aus allem etwas Leckeres zu machen. Das beweisen die Frauen aus Bartenstein. Und das nicht zum ersten Mal.



Im Herbst ist Gemüse am besten verfügbar. Und deswegen organisieren die Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein schon seit einigen Jahren im Herbst immer ein Treffen unter dem Motto „Aus Omas Speisekammer“. Im letzten Jahr war der Hauptheld aus der Speisekammer von Oma die rote Bete. Und wer war es in diesem Jahr?

Kartoffeln und Möhren.

Die Schau der kulinarischen Möglichkeiten der weiblichen Mitglieder der Bartensteiner Organisation fand am 25. September statt. Sie beschlossen zu zeigen, was man aus diesem populären Gemüse zaubern kann. Und was haben sie gezaubert?

Irena Komarzewska eine Kartoffelsalat, Danuta Kanclerz – ein Gericht aus Möhren mit Champignons, Danuta Radziulewicz – Piroggen, Danuta Janowska – einen Kuchen mit Äpfeln, Terasa Liedtke – Blätterteigrouladen mit Möhren mit einer Farce aus Quark. Es gab auch noch Kartoffelklöße, aber es ist nicht bekannt, von wem.

Zur Schau kamen 18 Personen. Das ist nicht wenig, und obwohl sie sich sehr bemühten, schafften sie es nicht. Und das, obwohl alle Gerichte sehr lecker waren.

- Das war ein richtiges häusliches Festmahl, urteilt die Vorsitzende Danuta Kanclerz.

lek; Fotos: Archiv der Gesellschaft



Vier wertvolle Tage

Reisen bildet. Besonders, wenn es Ausflüge zu Seminaren mit interessantem Programm sind. Unsere Landsleute aus Pommern wissen das sehr gut und zu Fahrten nach Bad Kissingen muss man sie nicht überreden.



Eine 50-köpfige Gruppe aus Pommern reiste nach Bad Kissingen

Der Heiligenhof in Bad Kissingen ist eine bayerische Bildungsinstitution und ein Begegnungsort, und verfügt über ein eigenes Seminarhaus. Er bietet ein reiches Seminarprogramm an, wobei er sich vor allem auf die Geschichte Deutschlands, die Geschichte des früheren Europa sowie aktuelle gesellschaftlich-politische Probleme und internationale Beziehungen konzentriert. Dieses letzte Thema stand auf dem Seminar vom 12. bis zum 19. September im Fokus. Die Organisatoren in Person von Gustav Binder, dem Leiter der Schulung, luden eine Gruppe aus Pommern ein. Ihre Chefin war Krystyna Jakubanes, die Vorsitzende des Bund der deutsche Minderheit in Dirschau.

Krystyna organisiert eine sehr starke Gruppe mit 50 Personen. Das waren Mitglieder der deutschen Minderheit nicht nur aus Dirschau, sondern auch aus der Dreistadt, Könitz, Lauenburg, Graudenz, Rheda und Stuhm.

- Das war für mich eine sehr große organisatorische Herausforderung, denn wir sammelten diese Personen gegen Morgen zu bestimmten Zeiten an vorgegebenen Orten auf der Strecke nach Deutschland ein, erinnert sich die Vorsitzende.

Dafür war es vor Ort bereits ruhig, interessant und vielfältig. Außer der Gruppe aus Polen gab es auch Teilnehmer aus Deutschland und Tschechien.

Die Vorträge waren interessant und gefielen unseren Leuten. Das weiß ich daher, dass sie aktiv waren und viele Fragen stellten, erinnert sich Krystyna Jakubanes.

Außer den Vorträgen stand auch die Besichtigung von Bad Kissingen und Fulda auf dem Programm. Beide Städte

fanden die Seminarteilnehmer reizvoll. Sie hatten aber auch einen Abend in der Philharmonie, deren Musiker ihr Konzert der Gruppe aus Polen widmeten. Es gab auch eine kleine Überraschung. Eines der Seminartreffen war der polnischen Poesie gewidmet. Krystyna Jakubanes las Gedichte auf Polnisch, u.a. Mickiewicz und Tuwim, und der Lektor dieselben Gedichte auf Deutsch. Mit ihrer Interpretation des Gedichts „Die Lokomotive“ von Julian Tuwim versetzte die Chefin aus Dirschau die Hörer in Begeisterung. Kein Wunder, sie ist schließlich Mitglied des Dirschauer Amateurtheaters.

Die vier Tage in Bad Kissingen – randvoll mit Seminaren von morgens bis abends – vergingen schnell. Am Ende trafen sich alle zum Abschiedsabend. Wo? Wie es sich für Bayern gehört... in einer Brauerei. Denn schließlich stand der Oktober schon vor der Tür.

lek; Fotos: Archiv des Verbandes



Genau so wie im Kindergarten

Man sagt, dass Menschen im Alter wie Kinder werden. Möglicherweise ist das wahr, aber dieser Zustand ist manchmal sehr angenehm. Etwas zu diesem Thema wissen die Mitglieder des Bunds der deutschen Minderheit in Dirschau.



Manche hatten seit Jahrzehnten nicht mehr auf diese Weise gefeiert

Der Vorschlag tauchte zufällig auf. Krystyna Jakubanes, die Vorsitzende des Bunds der deutschen Minderheit in Dirschau, bemerkte, als sie die Straße entlangging, ein Schild „Wilde Keramikwerkstatt“ und ging aus Neugier hinein.

Das nächste Donnerstagstreffen im Sitz der Organisation am 24. September hatte schon einen für alle unerwarteten Verlauf. Nach dem Kaffee kündigte die Vorsitzende plötzlich an: „Und jetzt gehen wir!“

Wohin, das erwies sich vor Ort – zur „Wilden Keramikwerkstatt“. Die Mitglieder des Bunds nahmen anfangs mit

Amüsement und Distanz die Nachricht entgegen, dass sie jetzt Tassen formen würden. Jeder für sich, nach eigener Idee und Fähigkeit. Die Leiterin zeigte und erklärte selbstverständlich allen alles. Sie hatte viel zu tun, denn die Gruppe zählte 15 Personen und der größte Teil von ihnen hatte so etwas seit dem Kindergarten nicht mehr gemacht. Alle ließen sich in das Kneten und Formen so hineinziehen, dass die zwei für sie vorgesehenen Stunden irgendwie verflogen. Zufrieden wie niemals zuvor kehrten sie nach Hause zurück, aber ohne Tassen. Warum? Weil diese zum Trocknen und Brennen dort blieben. Die Gruppe kehrt jedoch noch einmal zur Offenen Werkstatt zurück, um sie zu bemalen. Und das wird das Finale ihrer Arbeit.



Anfangs hatte ich einige Befürchtungen, wie sie auf diese Werkstatt reagieren, also habe ich niemandem etwas gesagt. Aber als sie am Ende sagte: Krystyna, mach noch mal so eine feine Werkstatt, da wusste ich, dass ihnen die Idee gefallen hatte, fasst die Vorsitzende zusammen.

Die Töpferwerkstatt unterstützt der Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen finanziell.

lek; Fotos: Archiv der Verbandes

Man muss sich ständig in Erinnerung bringen

Schon zum zweiten Mal nahm der Bund der deutschen Bevölkerung in Lauenburg an der Messe der Nichtregierungsorganisationen teil. Warum und wie haben sie das gemacht, schließlich sind sie eine legale und offene Organisation?

Die Messe der Nichtregierungsorganisationen in Lauenburg findet seit vielen Jahren statt. Organisiert wird sie von der Lauenburger Gesellschaft Eduq, die sich u.a. mit der Unterstützung der lokalen Gesellschaft befasst. Mitorganisator ist der Kreisrat der Organisationen des Gemeinwohls. Auf dieser Messe hat jede Organisation ihren Stand, auf dem sie Interessierten das präsentiert, womit sie sich befasst. In diesem Jahr organisierte Eduq die Messe am letzten Augustsamstag mit. Sie war Teil der jährlichen Veranstaltung „Keramisches Lauenburg 2026 – Verabschiedung des Sommers“. Der Bund der deutschen Bevölkerung in Lauenburg nahm daran zum zweiten Mal teil.

- Wir wollen uns den Menschen in der Stadt zeigen, damit sie von unserer Existenz wissen, davon, was wir machen, und auf diese Weise neue Mitglieder anziehen sowie Menschen zum Lernen der deutschen Sprache ermuntern, erklärt Irena Hirsch, die Vorsitzende des Bunds.

Außer ihr war am Stand auch Jan Formela.

- Wir hatten Informationsmaterialien mitgenommen, etwas Süßes, Getränke sowie Steine und spezielle Stifte, um auf ihnen zu malen. Kindern hat das Malen sehr gefallen. Der Stand war vier Stunden lang geöffnet. Es haben uns mehrere Dutzend Personen besucht. Sie haben nach der Möglichkeit zum Kontakt mit deutschen Organisationen gefragt, nach Deutschunterricht, nach der Möglichkeit von Ausflügen nach Deutschland über den Bund und selbstverständlich danach, was wir machen, fügt die Vorsitzende hinzu.

Obwohl seit der Messe schon einige Zeit vergangen ist, ist es schwer, bereits von Effekten zu sprechen. Zum Bund ist



Die Kinder bemalten am liebsten Steine

niemand neues gestoßen, und Interessenten an Deutschunterricht waren weniger als eine minimale Gruppe.

- Das entmutigt uns nicht. Wir haben die Stadt daran erinnert, dass es uns gibt, sagt Irena Hirsch.

Text lek, Fotos Irena Hirsch



Am Stand war auch Jan Formela

Zwölf Jahre des Wartens

Zwölf Jahre mussten zwei Tafeln auf ihre neue Enthüllung warten, die die Einwohner von Buchwalde verewigen, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Jetzt ist es soweit, aber nicht in Buchwalde.

Buchwalde ist ein Dorf bei Osterode, das mit der Stadt verbunden ist. Im Juni 2014 wurden beim Umbau der Kreuzung der Straßen zu einem Kreisverkehr Fragmente von Gedenktafeln für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Einwohner von Buchwalde gefunden, das Bild eines Eisernen Kreuzes sowie die Figur eines Adlers, die einmal an der Spitze des Obelisken befestigt war.

Auf einer der Tafeln sind die Namen von 19 Einwohnern von Buchwalde angegeben, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Auf der zweiten findet sich eine deutsche Aufschrift, die der Helden gedenkt: „Den gefallenen Helden des Weltenbrandes zum ehrenden Gedächtnis, den Lebenden zur ernstesten Mahnung“. Das Denkmal existierte bis zum Jahr 1946. Die neuen Einwohner von Buchwalde arbeiteten den Obelisk in eine Kapelle zu Ehren der Muttergottes um und schlugen von ihm alle Elemente ab, die sie für Deutsch hielten.

- Wahrscheinlich haben sie damals bei der Kapelle die Tafeln und den Adler vergraben. Im Laufe der Zeit haben es alle vergessen, sagt Henryk Hoch, der Vorsitzende der Osteroder Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“.

Anfangs hatte die Gemeinde Osterode vor, das historische Denkmal teilweise auf dem Kriegsfriedhof am Zehmensee zu errichten. Anlass dafür sollte der 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs sein. Auf dem Friedhof sind die Gräber von deutschen und russischen Soldaten sowie ein Stein für die in den Jahren 1914-1918 gefallenen Seminaristen erhalten. Sie gab die Idee jedoch schnell wieder auf, weil einige Einwohner von Buchwalde dagegen protestierten, die in dem Denkmal eine Glorifizierung des deutschen Nationalsozialismus sahen. Die Tafeln landeten also in der Garage von Grzegorz Szymański aus Buchwalde, der im Gegensatz zu den protestierenden Landsleuten die Geschichte kennt. Gleichzeitig interessierte der Vorsitzende der „Tannen“ die Kreisgemeinschaft Osterode in Deutschland für die Angelegenheit der Tafeln, die Geld sammelte und die Renovierung der Tafeln finanzierte. Die Jahre vergingen, aber es tat sich nichts.

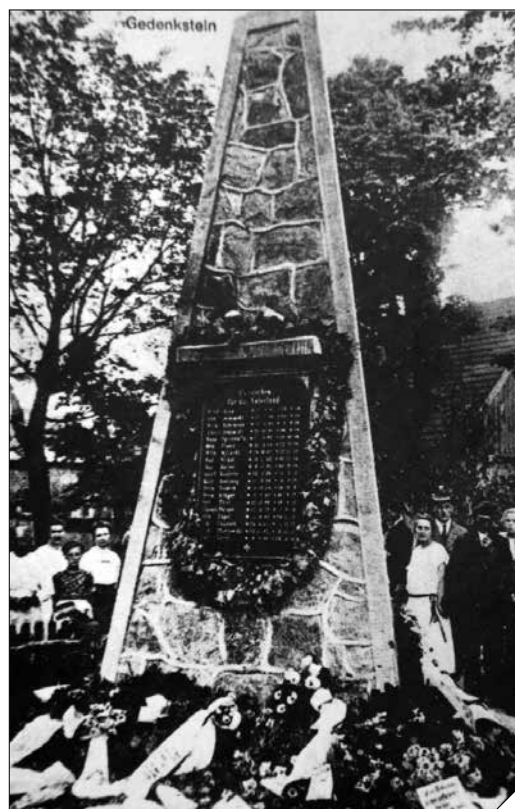
- Die Frage der Tafeln ließ mich jedoch nicht in Ruhe. Ich dachte die ganze Zeit darüber nach, wo man sie anbringen könnte, ohne sie dem



Gedenktafel mit den Namen der Gefallenen und einem Eisernen Kreuz

Vandalismus und Protesten auszusetzen. Und endlich hatte ich die Idee: die methodistische Kirche in Osterode. Dort gibt es schon eine Tafel für die Einwohner von Osterode, die beim Feldzug Napoleons gefallen sind, und eine zweite für die Gefallenen im französisch-preußischen Krieg. Pfarrer Waldemar Eggert, der Superintendent der Region Masuren der KEM, hatte nichts dagegen und stimmte gerne zu. Die Tafeln hängen schon und warten auf ihre offizielle Enthüllung, informiert Henryk Hoch.

Wann findet sie statt? Am 25. Oktober um 10.30 Uhr. Die Enthüllung ist Teil der Feiern zum Jubiläum des 35-jährigen Bestehens der Osteroder Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“.



Obelisk mit Gedenktafeln in Buchwalde

In der Zwischenkriegszeit entstanden Denkmäler für die an den Fronten des Ersten Weltkriegs gefallenen Einwohner in beinahe jeder größeren Ortschaft in Ostpreußen. Das waren für gewöhnlich kleine Monumente oder Findlinge mit steinernen Tafeln. Tafeln wurden auch in Kirchen angebracht. Nach 1945 zerstörten die Polen die meisten davon. Einige gestalteten sie um zu Denkmälern für Helden zur Festigung der Herrschaft des Volkes.

Im Kreis Osterode sind historische Tafeln mit den Namen gefallener Gemeindemitglieder u.a. in den evangelischen Kirchen in Osterode und Kraplau, in der Kirche in Marienfelde sowie in der Kapelle in Leip erhalten.

lek; Foto: Archiv

Vier Nobelpreisträger aus O

Oktober ist der Monat der Nobelpreisträger. Die schwedischen und norwegischen Institute geben alle paar Tage Preisträger bekannt. Seit der ersten Ausgabe der Nobelpreise im Jahr 1901 gehört Deutschland zu den Staaten, die am meisten Preisträger hervorgebracht haben. Unter den deutschen Nobelpreisträgern kommen vier aus Ostpreußen.



Emil von Behring

Der Nobelpreis wurde das erste Mal im Jahr 1901 verliehen. Schon bei der ersten Ausgabe gab es zwei deutsche Preisträger, darunter einen aus Ostpreußen. Auf dem Gebiet der Physiologie oder Medizin wurde unser Landsmann Emil von Behring ausgezeichnet, und auf dem Gebiet der Physik Wilhelm Conrad Röntgen.

Seit dieser Zeit erhielten deutsche Gelehrte, Schriftsteller und Politiker die höchste Auszeichnung der Welt. Ihre Errungenschaften spielten eine enorme Rolle bei der Entwicklung der heutigen Physik, Chemie und Medizin.

Physik und Medizin – eine deutsche Spezialität

Die größte Gruppe der deutschen Nobelpreisträger stellen Vertreter der Naturwissenschaften.

Unter den Physikern finden sich dabei Namen wie Wilhelm Conrad Röntgen, Max Planck, Albert Einstein, Werner Heisenberg, Max Born, Otto Stern, Max von Laue, Wolfgang Paul, Ernst Ruska oder Klaus von Klitzing.

Es waren deutsche Wissenschaftler, die zu den Schöpfern der Grundlagen der Quantenphysik gehörten. Max Planck führte den Begriff des Energiequants ein, Albert Einstein erklärten den photoelektrischen Effekt und Werner Heisenberg schuf eine der grundlegenden Formalismen der Quantenmechanik.

Sehr stark war auch die deutsche chemische Schule. Unter den Preisträgern fanden sich u.a. Emil Fischer, Adolf von Baeyer, Wilhelm Ostwald, Otto Wallach, Walther Nernst, Fritz Haber, Friedrich Bergius, Otto Hahn, Otto Diels, Karl Ziegler, Manfred Eigen, Gerhard Ertl und Benjamin List.

Medizin – von Behring bis heute

Auf dem Gebiet der Physiologie oder Medizin war der erste deutsche Preisträger Emil von Behring, der den Nobelpreis bereits 1901 für seine Arbeit an der Serumtherapie vor allem bei der Heilung der Diphtherie, erhielt. Nach Behring warteten auf die deutsche Medizin weitere Preisträger. Unter ihnen waren u.a. Robert Koch, Paul Ehrlich, Otto Meyerhof, Otto Warburg, Hans Spemann, Gerhard Domagk, Hans Krebs, Max Delbrück, Christiane Nüsslein-Volhard und Harald zur Hausen.

Literatur, Frieden und Wirtschaft

Deutsche Preisträger gab es auch bei den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.

Den Literatur-Nobelpreis bekamen u.a. Theodor Mommsen, Rudolf Eucken, Paul Heyse, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Hesse, Nelly Sachs, Heinrich Böll und Günter Grass.

Sechs deutsche Preisträger erhielten den Friedensnobelpreis. Das waren Gustav Stresemann, Ludwig Quidde, Carl von Ossietzky, Albert Schweitzer, Willy Brandt und Henry Kissinger. Diese Aufstellung verdeutlicht, wie kompliziert die Lebenswege der deutschen Nobelpreisträger waren. Schweitzer lebte zum Zeitpunkt der Preisverleihung in Frankreich, und Kissinger, der in Deutschland geboren wurde, war US-amerikanischer Staatsbürger. Ein deutscher Preisträger des Preises der Schwedischen Reichsbank für Wirtschaftswissenschaften war Reinhard Selten, der 1994 für seine bahnbrechenden Arbeiten zur Spieltheorie ausgezeichnet wurde.

Schlesien – eine der wichtigsten Regionen der deutschen Wissenschaft

Schlesien nimmt auf der Landkarte der deutschen Nobelpreisträger einen besonderen Platz ein. Aus dieser Region stammten viele herausragende Gelehrte und Kulturschaffende.

Zu den in Schlesien geborenen Preisträgern zählen u.a. Paul Ehrlich (Nobelpreis für Medizin 1908), Gerhart Hauptmann (Nobelpreis für Literatur 1912), Fritz Haber (Nobelpreis für Chemie 1918), Friedrich Bergius, Otto Stern, Kurt Alder, Max Born, Maria Goeppert-Mayer, Konrad Bloch, Hans Georg Dehmelt sowie Reinhard Selten.

Legt man den historischen Geburtsort als Kriterium zugrunde, lassen sich insgesamt elf deutsche Nobelpreisträger nennen, die in Schlesien geboren wurden.

Breslau war ein bedeutendes Zentrum. Dort wurden u.a. Fritz Haber, Friedrich Bergius, Max Born und Reinhard Selten geboren.

Vier Nobelpreisträger aus Ostpreußen

Für uns ist die Geschichte Ostpreußens von besonderem Interesse. Von hier stammen vier Nobelpreisträger.

Emil von Behring – Hansdorf bei Deutsch Eylau

Der erste von ihnen war Emil Adolf von Behring, geboren 1854 in Hansdorf bei Deutsch Eylau. Im Jahr 1901 erhielt er den ersten Nobelpreis für Physiologie oder

stpreußen

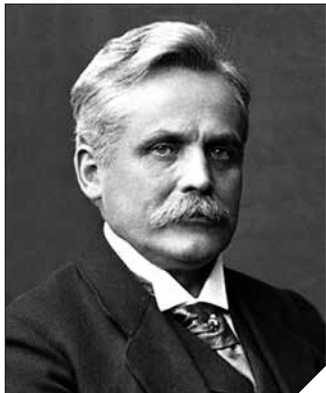


Otto Wallach

Medizin überhaupt. Seine Entdeckungen zur Serumtherapie, insbesondere zur Behandlung der Diphtherie, waren von enormer Bedeutung für die Entwicklung der modernen Medizin.

Otto Wallach – Königsberg

Der zweite war Otto Wallach, geboren 1847 in Königsberg. Er erhielt 1910 den Nobelpreis für Chemie für seine bahnbrechenden Forschungen zu alizyklischen Verbindungen.



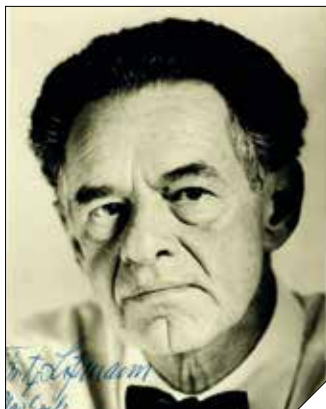
Wilhelm Wien

Wilhelm Wien – Gaffken

Der dritte war Wilhelm Wien, ein 1864 in Gaffken bei Fischhausen geborener Physiker. Im Jahr 1911 erhielt er den Nobelpreis für Physik für seine Forschungen zu den Gesetzen der Wärmestrahlung.

Fritz Albert Lipmann – Königsberg

Der vierte war Fritz Albert Lipmann, geboren 1899 in Königsberg. Im Jahr 1953 erhielt er den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin für die Entdeckung des Koenzyms A und dessen Bedeutung für den Stoffwechsel.

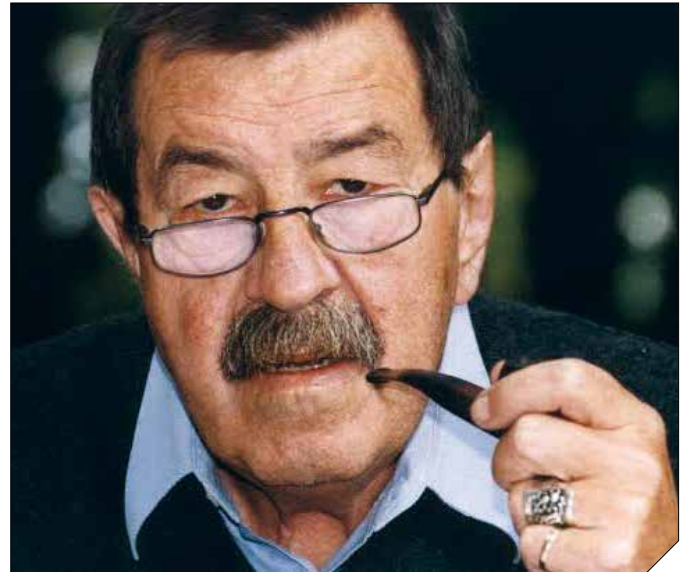


Fritz Albert Lipmann

Und Pommern?

Im Fall von Pommern ist Vorsicht geboten. Der historische Begriff „Pommern“ deckte sich nicht mit den Grenzen der Provinzen des preußischen Staates. Zudem muss zwischen Vorpommern, Pommerellen (Danziger Pommern) und der ehemaligen Provinz Pommern unterschieden werden.

Ein besonderer Fall ist Günter Grass, der Literaturnobelpreisträger des Jahres 1999, der in Danzig – seinerzeit Freie Stadt Danzig – geboren wurde. In einer historischen Aufstellung sollte man jedoch nicht automatisch alle an der Ostsee geborenen Nobelpreisträger dem deutschen Pommern zurechnen.



Günter Grass

Legt man daher das enge Kriterium der ehemaligen preußischen Provinz Pommern zugrunde, ist die Zahl der aus diesem Gebiet stammenden deutschen Nobelpreisträger deutlich geringer als im Fall Schlesiens.

Welches Land hat die meisten Nobelpreisträger?

Bis zum Jahr 2025 stammten die meisten Nobelpreisträger aus den USA (296 Personen). Den zweiten Platz belegt Großbritannien (110), gefolgt von Deutschland (106). Das Problem beginnt jedoch bei der Ermittlung der genauen Zahlen. Der Begriff „deutscher Nobelpreisträger“ lässt sich auf verschiedene Weise interpretieren: nach der Staatsangehörigkeit, dem Land zum Zeitpunkt der Preisverleihung oder dem Geburtsort. Daher die Statistiken voneinander abweichen. So wurde Günter Grass beispielsweise in der Freien Stadt Danzig geboren, Ferenc Krausz – Nobelpreisträger für Physik des Jahres 2023 – in Ungarn. Beide werden in manchen Aufstellungen zum Kreis der deutschen Preisträger gezählt. Auch in Rumänien geborene Persönlichkeiten wie Stefan Hell oder Herta Müller erscheinen in deutschen Übersichten als Preisträger, die mit Deutschland verbunden sind.

Deutsche Bilanz

Bis 2025 stellt sich die historische Liste der deutschen Nobelpreisträger wie folgt dar:

Fach	Zahl deutscher Preisträger
Physik	34
Chemie	32
Physiologie oder Medizin	24
Literatur	9
Friedensnobelpreis	6
Wirtschaft	1
Insgesamt	106

lek mit Unterstützung von KI

Ich wollte dieses Land kennenlernen

Patrik Valouch, Kulturmanager des Instituts für Auslandsbeziehungen (IfA) aus Stuttgart, hat seine Arbeit in unserer Region Ende August beendet. Wir danken dir, Patrik, für deine Arbeit und die gemeinsamen Momente. Zum September wurde Patrik von Lara-Alexa Nagel abgelöst. Wir sprechen mit ihr über ihre Aufgaben und Pläne.

– Warum hast du dich gerade für die Stelle als Kulturmanagerin in unserer Region beworben?

– Weil ich bereits eine Verbindung zu Polen hatte. Während meines Studiums habe ich im Rahmen des Erasmus-Programms an der Universität Warschau studiert. Damals habe ich Polen kennengelernt und viele interessante Menschen getroffen. Mit einigen von ihnen bin ich bis heute in Kontakt, weil wir eine schwierige Zeit gemeinsam erlebt haben. Es war die Zeit der russischen Völlinvasion und wir haben gemeinsam Hilfe für Geflüchtete organisiert. Während meines Aufenthalts habe ich Polnisch gelernt und möchte das gern fortsetzen.

Es gab aber noch einen zweiten Grund. Meine Großmutter stammt aus Preußisch Holland. Als sie 12 Jahre alt war, musste sie ihre Heimat verlassen. Dieses Trauma hat sie ihr Leben lang begleitet und sie hat viel über die Flucht und die Nachkriegsjahre erzählt. Die Erfahrungen während des Krieges und negative Haltungen gegenüber Polen aus ihrer Jugend beeinflussten ihre Einstellung zu dem Ort. Für mich war es wichtig, Deutsche, die geblieben sind, und Polen, die oft eigene Vertreibungsgeschichten haben, kennenzulernen.

– Was hast du studiert und wo?

– Ich habe bis 2024 im Master Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Internationale Beziehungen an der Freien Universität Berlin studiert. Ich interessiere mich für die Geschichte des 20. Jahrhunderts und dafür, wie Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und den Kalten Krieg unser Zusammenleben heute beeinflussen. Ich arbeite gern mit Jugendlichen, weil sie immer neue Ideen haben. Letztlich inspiriert es mich auch immer wieder, verschiedenen Menschen mit ihren Geschichten zu begegnen, und ich nehme es als Bereicherung für mein eigenes Leben wahr.

– Ist die Arbeit als IfA-Kulturmanagerin deine erste berufliche Tätigkeit?

– Nein. Zuvor habe ich bereits ein Volontariat bei der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) absolviert. Als IfA-Kulturmanagerin freue ich mich darauf, meine Erfahrungen in einem neuen, zugleich eng verbundenen Kontext einzubringen. Auch das IfA verbindet internationalen Kulturaustausch mit der Stärkung von Zivilgesellschaften und unterstützt deutsche Minderheiten dabei, als Brückenbauer zwischen Gesellschaften zu wirken. Ich komme also mit viel Motivation und Ideen, um die Kultur-, Jugend- und Bildungsarbeit der deutschen Minderheit zu unterstützen und gemeinsam weiterzuentwickeln.

– Welche Aufgaben erwarten dich hier?



– Ich möchte zunächst natürlich einige Projekte der letzten Entsandten fortführen, da ich es wichtig finde, gute Strukturen zu erhalten und weiterzudenken. Gleichzeitig möchte ich durch eigene Projekte im Bereich Medien und Lokalgeschichte einen Austausch zwischen Generationen anregen, der die Verbandsstrukturen in der Region stärken kann. Außerdem möchte ich durch Austauschprojekte oder eine Kinowoch-Begegnung mit deutscher Gegenwart und Geschichte ermöglichen. Dies sind erste Ideen, ich bin aber noch am Anfang und freue mich sehr über Anregungen, mögliche Anschlusspunkte und Kooperationen!

– Jugendliche sind heute nicht unbedingt besonders motiviert, sich gesellschaftlich zu engagieren und mit anderen zusammenzuarbeiten.

Hast du eine Idee, wie du sie dafür gewinnen kannst?

– Bei meinen früheren Tätigkeiten habe ich oft Gegenteiliges erlebt. Jugendliche haben Unmengen eigener Fragen, eine eigene Geschichte sowie Wünsche und Sorgen bezüglich ihrer Zukunft, und wollen Möglichkeiten finden, sich zu engagieren und zu wachsen. Ich denke, man muss vor allem nachfragen, welche Themen wichtig sind und beweisen, dass Mitwirkung willkommen ist. Interesse am Smartphone ist so auch Türöffner und Chance, da Projektergebnisse dokumentiert werden und eine größere Sichtbarkeit entstehen kann. Für mögliche Kooperationen habe ich neben dem VdGEM bereits die AGDM, die „Allensteiner Welle“ und die Stiftung „Borussia“ kennenlernen können. Auf Einladung des Generalkonsuls Karl-Matthias Klaus war ich zudem bei der Feier des Tages der Deutschen Einheit in Danzig. Ich freue mich darauf, die geknüpften Kontakte weiter auszubauen und weitere Organisationen der deutschen Minderheit zu besuchen.

– Wie lange wirst du bei uns bleiben?

– Der Vertrag mit dem IfA läuft zunächst für ein Jahr. Ich würde gerne länger bleiben, um zu sehen, welche Ergebnisse meine Arbeit bringt und wie sich die begonnenen Projekte entwickeln.

– Was machst du gerne in deiner Freizeit?

– In Schleswig-Holstein, woher ich komme, und in Berlin war ich Mitglied in einem Schwimmverein. Aktuell interessiere ich mich für Klavier, Rudern auf den Seen und ... Polnisch natürlich. Hinweise zu anfängerfreundlichen Rudervereinen nehme ich sehr gern entgegen!

– Wie kann man dich kontaktieren?

– Telefonisch. Meine Telefonnummer lautet 89 523 56 80. Man kann mich aber auch per E-Mail erreichen: lara-alexa.nagel@ifa.de

Interview und Foto: Lech Kryszalowicz

Ohne dich geht nichts

Seit Kurzem ist der Deutsche Kulturverein „Heimat“ in Ortelsburg wieder mit einem eigenen Profil auf Facebook vertreten. Damit beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der Organisation.



Der Deutsche Verein „Heimat“ gehörte zu den ersten deutschen Vereinen in unserer Region, die ein eigenes Profil auf Facebook, dem beliebtesten sozialen Netzwerk in Polen, eingerichtet hatten. Im Laufe der Zeit verlor der Verein jedoch den Zugang zu seinem Profil, das schließlich in Vergessenheit geriet. Es existiert zwar noch immer, doch die letzten Beiträge sind bereits mehr als ein Jahr alt.

Seit August ist „Heimat“ nun mit einem neuen Facebook-Profil präsent. Zu finden ist es über die Facebook-Suche un-

ter dem Namen „SKN Heimat w Szczytnie“. Noch gibt es dort nicht viele Informationen, doch das dürfte sich sicherlich bald ändern.

Im Gebiet des ehemaligen Ostpreußens unterhalten deutsche Vereine unter anderem in Allenstein, Osterode, Neidenburg, Heilsberg, Sensburg, Rastenburg und Landsberg (Górowo Ławeckie) eigene Facebook-Profile. Auch die regionale Tanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein ist dort vertreten.

lek

Im Zeichen des Friedens

Zum 29. Ostpreußentag in Anklam reiste auch in diesem Jahr eine Gruppe aus Ermland und Masuren an. Rund 50 Mitglieder der Gesellschaften der deutschen Minderheit aus Lötzen, Bartenstein und Heilsberg machten sich auf den Weg nach Mecklenburg-Vorpommern. Für viele war die Fahrt längst zu einer schönen Tradition geworden – bereits zum 17. Mal wurde ein Bus für die gemeinsame Reise organisiert.



Am 11. September ging es für die Teilnehmer bereits in den frühen Morgenstunden los. Schon gegen 4 Uhr machten sich die ersten Reisenden auf den Weg, um der Einladung von Manfred Schukat zum Ostpreußentag in Anklam zu folgen.

Nach der langen Fahrt erreichte die Gruppe schließlich die pommersche Ostseeküste.

Ostpreußentag stand im Zeichen des Friedens

Der Samstag in Anklam verlief anschließend nach dem bewährten Programm der vergangenen Jahre. Den Auftakt bildete der preußische Präsentiermarsch „Alte Kameraden“, gespielt vom Landespolizeiorchester. Danach zogen der Erntekranz und der große Elch, eines der Symbole der Veranstaltung, in die Mehrzweckhalle ein.

Es folgten die Begrüßungsworte der Veranstalter und örtlicher Politiker. Auch Barbara Ruzewicz richtete Worte an die Gäste aus Ermland und Masuren. Ein weiterer Gruß kam vom Adrian Piklaps – Vorsitzender des deutschen Vereins in Memel und Schulleiter des deutschen Gymnasiums in Memel.

Für einen besonderen historischen Akzent sorgte anschließend ein Briefträger aus dem Jahr 1937 – eine Figur aus Brakupönen im Kreis Gumbinnen. In humorvollen Anekdoten ließ er das Leben im damaligen Ostpreußen wieder lebendig werden.

Der diesjährige Ostpreußentag stand unter dem Motto „Frieden“. Mehr als 700 Besucher kamen nach Anklam. Unter ihnen waren zahlreiche alte Ostpreußen aus verschiedenen Regionen Norddeutschlands, von denen viele selbst Flucht und Vertreibung erlebt hatten.

Musik und Tanz verbinden Generationen

Nach dem gemeinsamen Mittagessen erwartete die Besucher ein abwechslungsreiches Kulturprogramm. Eine Volkstanzgruppe aus Mecklenburg und die Jugendtanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein brachten mit ihren Auftritten viel Bewegung auf die Bühne.

Auch die Sängerinnen und Sänger des deutschen Gymnasiums aus Memel sowie die Gesangsgruppen aus Lötzen, Bartenstein und Heilsberg begeisterten das Publikum. Mit ihren stimmungsvollen Liedern sorgten sie für viel Applaus und zeigten einmal mehr, dass Musik und Tanz Menschen über Generationen und Grenzen hinweg verbinden können.

Nach dem offiziellen Programm blieb noch Zeit für einen Zwischenstopp in einem Einkaufszentrum in Anklam. Anschließend ging es weiter nach Stettin. Dort ließ die Reisegruppe den ereignisreichen Tag in kleinen Gruppen bei einem gemütlichen Beisammensein im Hotel ausklingen.

Am frühen Sonntagmorgen hieß es schließlich Abschied nehmen. Müde, aber zufrieden und voller Eindrücke traten die Teilnehmer die Heimreise nach Ermland und Masuren an.

Damit ging wieder einmal ein gemeinsamer Ausflug zu Ende, der nicht nur die Erinnerung an Ostpreußen lebendig hielt, sondern auch neue Begegnungen zwischen den Generationen ermöglichte.

Oliver Geis

Tag der deutschen Einheit

Vor inzwischen 36 Jahren, am 3. Oktober 1990, trat die Deutsche Demokratische Republik offiziell dem Geltungsbereich des Grundgesetzes bei – aus zwei deutschen Staaten wurde ein neuer. Das wird mit dem Tag der deutschen Einheit jedes Jahr begangen. Das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig organisierte seinen Empfang dazu bereits am 30. September im Europäischen Solidarność-Zentrum in Danzig.



Die Gruppe von Allenstein: Pfarrer Andre Schmeier, Kinga Rynkiewicz von der AGDM, Uwe Hahnkamp, Lara-Alexa Nagel, Piotr Dukac

Vom Zusammenwirken...

Vor vielen Ehrengästen aus Wirtschaft und Politik, aber auch zahlreichen Vertretern der deutschen Minderheit im Amtsbezirk des Generalkonsulats in Danzig, ergriff zur Begrüßung als erster der Vizedirektor des Europäischen Solidarność-Zentrums in Danzig Dr. Jacek Kołtan das Wort. Er unterstrich besonders den europäischen Aspekt seiner Einrichtung, wenn auch die Ausstellung selbst sich vor allem auf Danzig und die Gewerkschaft Solidarność konzentriert. Ohne viele Ereignisse unter anderem in Tschechien, Ungarn, Deutschland und Polen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hätte es keine Solidarność und keine Vereinigung Deutschlands gegeben.

Eines davon tauchte in mehreren Reden auf, auch bei Generalkonsul Karl-Matthias Klause: die älteste deutsch-polnische Städtepartnerschaft zwischen Bremen und Danzig, die als Pionierleistung unter Bürgermeister Hans Koschnick noch über den Eisernen Vorhang hinweg entstand und in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen feiert. Daneben rückte er auch den 35 Jahre bestehenden Nachbarschaftsvertrag ins Licht, wobei er scherzhaft die ebenfalls im Vertrag genannte freundschaftliche Zusammenarbeit im Alltag erläuterte.

...und den Aktiven des Alltags

Neben Betrachtungen zur Politik im größeren Maßstab mit einigen deutlichen Worten in Richtung Russlands hatte er aber auch ein ernstes persönliches Anliegen, dass er seinen Gästen auf Polnisch erläuterte. Vor dem Generalkonsulat in Danzig soll ein Gedenkstein für die polnischen Opfer der deutschen Gewaltherrschaft in Polen 1939-1945 ähnlich dem in Berlin aufgestellt werden, der für Besucher und Passanten gleichermaßen sichtbar ist.

Sowohl die Schatzmeisterin der Stadt Danzig Izabela Kuś, die Stadtpräsidentin Aleksandra Dulkiewicz vertrat, die in Bremen weilte, um am 3. Oktober bei der zentralen Feier zum Tag der deutschen Einheit ihre Stadt zu repräsentieren, als auch der Vizewoiwode von Pommern Emil Rojek erinnerten in ihren Grußworten an die Zeit vor knapp 40 Jahren, als lange ersehnte Träume in Erfüllung gingen. Vor allem betonten sie, wem dies zu verdanken sei, nämlich den, so Emil Rojek, „einfachen Menschen in Polen und Deutschland, die damals ihren Mut zusammen nahmen und für Änderungen auf die Straße gingen“.

Es geht aber nicht nur darum, für sich zu marschieren, sondern vor allem auch, gemeinsam zu handeln, so Izabela Kuś am Ende ihrer Ausführungen: „Unstimmigkeiten und Konflikte zwischen unseren Nationen dienen nur den Feinden der Freiheit und eines starken Europa“. Für Kontaktpflege als Grundlage dieses gemeinsamen Handelns war im Europäischen Solidarność-Zentrum im geselligen Teil nach den offiziellen Ansprachen noch Zeit, die viele Gäste eifrig nutzten. Damit die Zukunft besser wird.

Text und Bilder: Uwe Hahnkamp



Generalkonsul Karl-Matthias Klause bei seiner Ansprache

Die Kinder wollen, und die Eltern?

Die Samstagskurse der deutschen Sprache richten sich an Kinder im Alter von 6-12 Jahren und werden ununterbrochen seit 2010 realisiert. An jeder Ausgabe – im Herbst oder Frühling – nehmen über 1.000 Kinder in ganz Polen teil. Am meisten in Schlesien und in der Region Oppeln. Und wie viele bei uns?

Die Kurse bei der Osteroder Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode finden seit langem statt. An der Herbstausgabe nehmen 14 Kinder teil, die Mehrheit von ihnen setzt den Kurs fort. Die meisten von ihnen sind Kindern von Mitgliedern der „Tannen“. Es könnten mehr sein, aber die Gruppe kann nicht größer sein. Geleitet wird sie zur Zeit von Ewelina Panasiuk, einer Germanistin von der Grundschule in Rontzken.

Die Kinder haben Unterricht im Sitz der Gesellschaft, wo sie zwei Säle, einen für den Unterricht und einen zum Spielen, außerdem den Hof und auf der anderen Straßenseite einen reich ausgestatteten städtischen Spielplatz zur Verfügung haben. Deswegen finden viele Stunden an der frischen Luft statt.

- Weil der Samstagkurs eine andere Form hat als der Sprachunterricht an der Schule, haben die Kinder nicht das Gefühl, dass sie lernen, sondern dass sie spielen, und das erleichtert die Aufnahme von neuem Wissen sehr, versichert Ewelina Panasiuk.

- Das Schema ist jedoch immer das gleiche. Zuerst lernen wir den Wortschatz kennen, dann bilden wir daraus Sätze, und anschließend bauen wir Erzählungen, aber das findet mit anderen Methoden als in der Schule statt. Jetzt zum Beispiel lernen wir den Wortschatz zum Herbst kennen. Die Kinder formten dazu z.B. Igel oder Blätter aus Ton. In den nächsten Unterrichtsstunden werden sie sie schmücken. Auf diese Weise schaffen wir eine Gelegenheit, Pflanzen, Tiere, das Wetter oder Farben kennenzulernen, erklärt die Lehrerin.

Die Kinder vom Samstagkurs bei den „Tannen“ bereiten nach dem Unterricht noch ein künstlerisches Programm für das 35-jährige Jubiläum der Organisation vor.

Seit undenklichen Zeiten finden Samstagskurse auch bei der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit statt. An der Herbstausgabe nehmen 15 Kinder teil, darunter sechs von Mitgliedern der Gesellschaft. Mit der Rekrutierung gab es in Allenstein niemals Probleme. Und auch hier haben die Kinder hervorragende Bedingungen zum Lernen.

Seit einigen Jahren unterrichtet sie Paulina Wangin – eine Germanistin aus einer der Allensteiner Sprachschulen.

- Die Kinder kommen zu uns mit verschiedenen Sprachkenntnissen, aber einige können gar nichts. Den Unterricht muss ich also an ihr Niveau anpassen. Sie sind sehr neugierig und interessiert, stellen oft verschiedene Fragen, z.B. über die deutsche Kultur oder Feiertage. Sie ver-

zichten nicht auf den Unterricht und verlassen ihn nicht. Eine Ausnahme ist an langen Wochenenden. Es arbeitet sich mit ihnen sehr angenehm, versichert die Germanistin.

Seit einigen Jahren finden die Kurse auch bei der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Bärentatze“ in Sensburg statt. Hier zählt die Gruppe elf Kinder, hauptsächlich im Alter von 9 bis 12 Jahren. Die meisten können kein Deutsch. Den Unterricht mit ihnen führt Ilona Pielach, Germanistin von der Grundschule Nr. 1 in Sensburg, die dort Deutsch als Minderheitensprache unterrichtet.

- Die Kinder sind sehr gerne und aktiv beim Unterricht dabei. Es freut mich, dass auch einige Eltern am Unterricht teilnehmen. Daher haben wir beschlossen, dass im Advent an einem Unterrichtstag alle Eltern dabei sein werden, erzählt die Lehrerin.

Samstagskurse organisiert seit langem auch die Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit.

Insgesamt finden Kurse also in vier Gesellschaften statt. In der ganzen Woiwodschaft sind 14 aktiv.

Es gibt zwei Ausgaben der Samstagskurse: im Herbst und im Frühjahr. Jede setzt sich aus zehn Treffen zusammen, die jeweils etwa 2,5 Stunden dauern. Der Unterricht findet in Form von Spiel und Unterhaltung sowie Basteln statt. Die Kenntnis von Deutsch ist hilfreich, aber nicht notwendige Bedingung zur Teilnahme. Es können Kinder von Mitgliedern der deutschen Gesellschaften lernen, aber auch Personen von außerhalb. Im ersten Fall beträgt die Gebühr für den ganzen Kurs 60 Złoty, im zweiten 80 Złoty.

lek, Foto: Paulina Wangin



Die Kinder des Kurses in Allenstein

Hier erzählen die Toten Witze über sich

Über 850 farbige Kreuze, hunderte Geschichten aus dem menschlichen Leben und Epitaphien, bei denen es schwer fällt, sich das Lachen zu verkneifen. In Săpânta, einem kleinen Dorf in Rumänien, muss der Tod nicht düster sein. Genau hier befindet sich der berühmte Fröhliche Friedhof.



Am Ende ergänzt er, er werde alles dafür tun, dass sie nicht zurückkommt.

Andere Epitaphien sind ähnlich derb. Einer der bestatteten Männer wurde als großer Liebhaber von Pferden vorgestellt, hatte aber noch eine Schwäche: er saß gerne in einer Bar am Tisch neben der Frau eines anderen. Auf einem anderen Grab wird ein Mensch gezeigt, den der Alkohol in den Tod geführt hat. Weitere andere Kreuze zeigen tragische Unfälle – unter anderem ein Kind, das unter den Rädern eines Zugs gestorben ist. Humor mischt sich hier mit Tragödie.

Es ist kein Friedhof, auf dem der Tod an sich für einen Witz verlacht wird. Der Tod wird gezähmt durch die Erzählung über das Leben. Die Epitaphien erinnern daran, dass der Mensch, der sich unter der Erde befindet, vorher seine Gewohnheiten, seinen Charakter, Familie, Arbeit und Probleme hatte.

Die hölzernen Kreuze sind in dem charakteristischen Blau von Săpânta bemalt, und auf jedem von ihnen befindet sich ein Bild des Verstorbenen sowie ein Flachrelief mit einer Szene aus seinem Leben. Es gibt einen Landwirt bei der Arbeit, einen Musiker, einen Soldaten, eine Hausfrau, einen Fahrer oder einen Mann bei einem Gläschen. Unter dem Bild ist ins Holz ein Vers eingeritzt. Manchmal traurig. Manchmal bewegend. Aber auch amüsant.

Die Geschichte dieses ungewöhnlichen Ortes begann im Jahr 1935. Damals schuf Stan Ioan Pătraș, der lokale Bildhauer, Maler und Volksdichter, eines der ersten charakteristischen Kreuze und beschloss, darauf die Lebensgeschichte des Verstorbenen zu erzählen. Statt des traditionellen „Ruhe in Frieden“ tauchte eine Porträt auf, eine Szene aus dem Leben sowie einige Verse, die in der ersten Person geschrieben sind.

Pătraș schuf mit der Zeit eine spezifische Chronik des Dorfs. Auf den Kreuzen schrieb er, womit sich die Einwohner befassten, wie sie waren, was sie mochten, was sie fürchteten, und manchmal auch, wie sie starben. Ihre Vorzüge bewahrte er, aber er ging auch den Lasten und Schwächen nicht aus dem Weg.

Eines der berühmtesten Epitaphien ist... einer Schwiegermutter gewidmet. Ihr Schwiegersohn schrieb, dass, wenn die Frau noch drei Tage gelebt hätte, er im Grab liegen und sie die Aufschrift auf seinem Kreuz lesen würde. Er bitte die Vorübergehenden, sie nicht zufällig zu wecken, denn wenn sie nach Hause zurückkehrt, würde sie ihn erneut schelten.

her seine Gewohnheiten, seinen Charakter, Familie, Arbeit und Probleme hatte.

Pătraș starb im Jahr 1977. In über vier Jahrzehnten hat er etwa 700 Kreuze angefertigt. Sein Werk setzte sein Schüler Dumitru Pop Tincu fort, der 2022 starb. Die Tradition wurde jedoch nicht unterbrochen. In Săpânta wirken weiterhin Handwerker, die die charakteristischen Eichenkreuze fertigen und renovieren. Eine Platte kann in zwei-drei Wochen entstehen und ist von Hand gefertigt.

Der Fröhliche Friedhof ist gleichzeitig ein aktiver Friedhof der lokalen Bevölkerung und ein Museum an der frischen Luft. Hier befinden sich über 850 charakteristische Kreuze. Die genaue Zahl der auf der Nekropole ruhenden Personen ist in den aktuellen offiziellen Statistiken jedoch nicht angegeben.

Der Friedhof befindet sich bei der Kirche der Geburt der Muttergottes der rumänischen orthodoxen Kirche. Bis 1948 war sie Eigentum der rumänischen griechisch-katholischen Kirche, die von den kommunistischen Machthabern aufgelöst wurde.

Der Fröhliche Friedhof wurde eine der größten Touristenattraktionen der Provinz Maramureș. Nach aktuellen Informationen der Verwaltung von Săpânta besuchen ihn etwa 50.000 Touristen pro Jahr.

Dort kann man sogar nach dem Tod das letzte Wort und ein Gefühl von Humor haben. *Text und Foto: Lech Kryszalowicz*

Geburtstagsglückwünsche

Bartenstein

Zum 94. Geburtstag
Gerda Pobuta
Zum 71. Geburtstag
Teresa Lifestyle
Zum 70. Geburtstag
Halina Cejmer
Zum 68. Geburtstag
Danuta Kancierz
Zum 63. Geburtstag
Maria Andziak

Joannisburg

Zum 72. Geburtstag
Irena Podsiad
Zum 71. Geburtstag
Wiesława Mielżyńska
Zum 61. Geburtstag
Andrzej Piotrowicz 61
Zum 31. Geburtstag
Anna Dziedzio

Landsberg

Zum 43. Geburtstag
Luiza Owsianikow

Lötzen

Zum 85. Geburtstag
Helga Znak
Zum 75. Geburtstag
Marianna Cok
Zum 68. Geburtstag
Renata Zborowska
Zum 61. Geburtstag
Bożena Kurzawa
Zum 53. Geburtstag
Jarosław Andrukajtis

Lyck

Zum 94. Geburtstag
Katarzyna Zieziulewicz
Zum 88. Geburtstag
Inge Kleinschmidt
Zum 81. Geburtstag
Rajmund Kojro
Zum 75. Geburtstag
Bernard Szczepanowski
Zum 72. Geburtstag
Brygida Denert

Zum 67. Geburtstag
Laura Ekiert
Zum 62. Geburtstag
Adam Kalisiewicz
Zum 49. Geburtstag
Urszula Sasińska
Zum 43. Geburtstag
Emil Denert
Zum 42. Geburtstag
Kamil Olechnowicz
Zum 38. Geburtstag
Artur Olechnowicz

Mohrungen

Zum 91. Geburtstag
Margot Zdrojowska
Zum 52. Geburtstag
Robert Czerwiński
Zum 51. Geburtstag
Olga Ptasińska

Osterode

Zum 78. Geburtstag
Jadwiga Smoleńska

Zum 75. Geburtstag
Hanna Rucińska

Andrzej Wilczyński
Zum 71. Geburtstag
Ewa Ziejewska
Zum 69. Geburtstag
Maria Brózda
Zum 67. Geburtstag
Ryszard Klamant
Zum 65. Geburtstag
Andrzej Miecznikowski
Zum 62. Geburtstag
Urszula Neumann
Zum 56. Geburtstag
Wiesław Kuchmeister

Rastenburg

Zum 76. Geburtstag
Józef Lachowski
Zum 56. Geburtstag
Beata Tryka

Katholische Gottesdienste im November

1. November (Allerheiligen):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

2. November (Allerseelen):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

8. November:
- 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

9. November (Volkstrauertag):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof in Allenstein-Jakobsberg

22. November (Christkönig):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

29. November (1. Advent):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr André Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



Die Sendung wird gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland durch das Institut für Auslandsbeziehungen

ifa Institut für Auslandsbeziehungen

Neues Wochenblatt.pl
Monatsmagazin der Deutschen in Polen

Uwaga!

Ogólnopolski tygodnik mniejszości niemieckiej w Polsce „Wochenblatt” zamienił się w miesięcznik - „Neues Wochenblatt”. Miesięcznik „Neues Wochenblatt” można zamówić, dzwoniąc pod numer (77) 45 46 556 lub wysyłając e-mail na adres: media@vdg.pl. Gazetę można nabyć także w redakcji.

Publikacje zawarte w biuletynie wyrażają jedynie poglądy autora/ów i nie mogą być utożsamiane z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

Die Publikationen in der Zeitschrift drücken einzig und allein die Ansichten des Autors / der Autoren aus und können nicht mit der offiziellen Haltung des Ministeriums für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden.

MITTEILUNGSBLATT
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4

tel./fax +48 89 523 56 80;

e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage: www.zsnwim.eu;

Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz – Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Zakład Poligraficzny „Spręcograf” s.c.
Spręcowo 17A, 11-001 Dywity
Tel. +48 89 512 00 92

Das Mitteilungsblatt wird aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern der Bundesrepublik Deutschland über den Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau finanziert. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn finansowany ze środków Federalnego Ministerstwa Spraw Wewnętrznych za pośrednictwem Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce oraz Ministerstwa Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczypospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



Anklam. Ostpreußentag

Fotos: Oliver Geis, Danuta Niewęłowska





Săpânta. Fröhlicher Friedhof

Fotos: Lech Kryszalowicz

